

Privileg Selbstverwaltung



Die Mandatsträger zur Kammerversammlung sind gewählt. Die konstituierende Sitzung findet demnächst am 17. und 18. Juni 2011 in Dresden statt. Präsident und Vorstand stehen dann dort zur Wahl. Für den bisherigen Vorstand und auch für mich der Moment einer Zäsur. Vier Jahre intensiver berufs- und gesundheitspolitischer Tätigkeit sind vergangen. Eine Zeit zahlreicher Herausforderungen, die es zu bewältigen galt. Zu nennen sind die Änderungen in der (Muster-)Weiterbildungsordnung, die Honorarsituation der niedergelassenen Ärzte, der beständige Kampf gegen den Ärztemangel und die erfolgreiche Einrichtung des Netzwerkes „Ärzte für Sachsen“, der Regierungswechsel zu Schwarz-Gelb und nicht zu vergessen der 113. Deutsche Ärztetag 2010 in Dresden.

Nach meiner Wahrnehmung dreht sich das Karussell der gesundheits- und berufspolitischen Ereignisse immer schneller. Besonders deutlich abzulesen an der steigenden Anzahl von Terminen, Themen und Abstimmungsprozessen. Auch diese Entwicklungen wirken auf die Tätigkeit

des Vorstands. Neben dem ärztlichen Beruf, eine durchaus nicht zu unterschätzende Belastung. Das Präsidentenamt einer Ärztekammer ist schon fast ein Vollzeitjob, rechnet man die Termine am Wochenende mit dazu.

Aber das berufspolitische Engagement für die Interessen der Ärzteschaft, das Mitspielen auf den Landes- und bundespolitischen Bühnen mit daraus resultierenden Erfolgen, wie die Verbesserung der Gehalts- und Honorarsituation in Klinik und Praxis, entschädigen für fast alles. Und ich halte es immer wieder für ein wichtiges Privileg, dass wir Ärzte unsere Weiterbildung selbst regulieren und dass wir Maßstäbe in der ärztlichen Fortbildung setzen können. Nicht zu vergessen die fachlichen Stellungnahmen, die wir zum Beispiel gegenüber der Landesregierung oder dem Landtag abgeben. Die ärztliche Selbstverwaltung ist ein wichtiger Partner und Player in Politik und Gesellschaft. Dies habe ich in den vergangenen vier Jahren immer wieder gespürt und miterlebt.

Auch wenn manche durch uns an die Politik herangetragene Bemühung aus unterschiedlichsten Gründen nicht immer gleich Gehör findet, so kann ich doch konstatieren, dass so wichtige Themen wie Arztberuf und Familie, Zugang zum Medizinstudium, die Ausübung des ärztlichen Berufs in Klinik, in eigener Niederlassung oder im Öffentlichen Gesundheitsdienst sowie die Notwendigkeit zu neuen Versorgungsstrukturen bei sich verändernder Demographie und Morbidität Eingang in die Diskussion gefunden hatten.

In Zeiten knapper Kassen wird es immer wichtiger, die ärztliche Freiberuflichkeit zu erhalten und zu stärken. Wenige Kollegen spüren diese Freiberuflichkeit noch. Sei es durch Budgets und Richtlinien in der Praxis oder durch Vorgaben in Dokumentation und Hierarchie in der Klinik.

Letztendlich aber haben wir die Chance der Freiberuflichkeit und damit der freien Entscheidung nicht verloren.

Ich will als weiteres Beispiel einer freien Interessenvertretung eines Berufsstandes auch die Gestaltung von Qualität ansprechen. Wir sind selbst daran interessiert, unserem Patienten die bestmögliche Behandlung angedeihen zu lassen und wir haben immer wieder das Gefühl, dass dies durch äußere Einflüsse behindert wird. Ich darf daran erinnern, dass wir als Ärzte dem Wohle des Patienten verpflichtet sind. Nutzen wir unsere Chancen, die bestmöglichen Ergebnisse zu erreichen und dies natürlich so verständlich wie möglich, transparent und bürokratiearm.

Die Akzeptanz der ärztlichen Selbstverwaltung bei den Kammermitgliedern ist nicht immer so ausgeprägt, wie ich es mir wünsche. Kritik an der Arbeit der Ärztekammer, wenn konstruktiv und berechtigt, ist wichtig und fließt unmittelbar in die Arbeit des Vorstands und in die Verwaltung ein. Zum Teil resultiert Kritik aber aus Unwissenheit oder Unverständnis. Dies mag daran liegen, dass viele der 21.000 sächsischen Ärzte ihre Ärztekammer nur selten direkt in Anspruch nehmen müssen und Informationen zur Selbstverwaltung dem „Ärzteblatt Sachsen“, dem Internet oder der Presse entnehmen.

Diejenigen rund 1.000 engagierten Ärzte in den Gremien der Sächsischen Landesärztekammer, wie zum Beispiel Ausschüssen und Fachkommissionen, haben dagegen andere Erfahrungen gemacht. Deshalb möchte ich noch einmal ausdrücklich zur Mitarbeit in diesen Gremien aufrufen. Glauben Sie mir, es lohnt sich berufspolitisch.

Erik Bodendieck
Vizepräsident